

## 1. Einleitung

Vorbemerkung: Man unterscheidet zwischen einzelnen Wortformen, z.B. *aśva* (Vok. Sg.m. des Wortes für „Pferd“), und den Wortstämmen in ihrer unflektierten Stammform, z.B. *aśva-*. Um diesen reinen Stamm zu kennzeichnen, verwendet man den sogenannten ‚Stammabschluss-Strich‘. So können Verwechslungen vermieden werden: Schreiben wir *aśva*, ist der Vok. gemeint, schreiben wir *aśva-*, ist der Stamm gemeint. Darauf ist immer genau zu achten! Eine Ausnahme wird nur gemacht bei Individual- und Götternamen, Toponymen und Namen von Texten.

### 1.1. Unterschiede zwischen vedischem und klassischem Sanskrit

Zwischen dem vedischen und dem klassischen Sanskrit bestehen einige wesentliche Unterschiede, die im folgenden kurz genannt werden.<sup>1</sup> Der Übergang zwischen dem spätvedischen und dem klassischen Sanskrit ist fließend und wird üblicherweise in das 5./4. Jhd. vor Chr. datiert. Das klassische Sanskrit ist – ähnlich wie in Europa das Lateinische und klassische Griechische – die Sprache der Gelehrten; es hatte großen Einfluss auf andere auch nicht-indogermanische Sprachen des indischen Subkontinents. Umgekehrt haben aber schon das Vedische und später in größerem Ausmaß das klassische Sanskrit Wörter aus nicht-indogermanischen, vor allem den dravidischen, Sprachen entlehnt. Durch den Einfluss der dravidischen Sprachen sind auch die zerebralen Laute im altindischen Phonemsystem hinzugekommen;<sup>2</sup> diese zerebrale Reihe stellt somit gegenüber anderen indogermanischen Sprachen eine Neuerung dar. Das klassische Sanskrit zeigt ferner Einflüsse der mittellindischen Sprachen (ab ca. 5. Jhd. vor Chr.; die sogenannten Prakrits mit Pāli) und ist insofern nicht der – im strengen Wortsinn – direkte Fortsetzer des Vedischen. Außerdem lassen sich schon im Vedischen und später im Sanskrit verschiedene Regiolekte und Soziolekte unterscheiden.<sup>3</sup>

#### 1.1.1. Akzent

Das Vedische hat das ursprüngliche indogermanische Akzentsystem weitgehend beibehalten; von indischen Grammatikern wird der vedische Akzent als musikalischer Akzent, also als Tonhöhenakzent, beschrieben. Im Vedischen ist im Prinzip zu jedem Wort der Akzent zu lernen. Zum klassischen Sanskrit hin hat sich das Akzentsystem zu einem eher aspiratorischen Akzent verändert, der von der Silbenstruktur des jewei-

---

<sup>1</sup> Ausführlich zu den vedischen Besonderheiten: Wolfgang Morgenroth, *Lehrbuch des Sanskrit*, München 1977.

<sup>2</sup> Auch in Wörtern, die eindeutig indogermanischen Ursprungs sind (vgl. dazu die Kap. 4.13.1. und 4.13.2. zu verschiedenen Regeln der Zerebralisierung).

<sup>3</sup> Siehe zu dieser Thematik vor allem *Dialectes dans les littératures indo-aryennes*. Hrsg. von Colette Caillat, Paris 1989; sowie die Arbeiten von Michael Witzel, z.B. „Tracing the Vedic Dialects“, in: Caillat op. cit. S. 97-264; ders. „Die sprachliche Situation Nordindiens in vedischer Zeit“, in: *Indo-arisch, Iranisch und die Indogermanistik*. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft in Erlangen 1997. Hrsg. von Bernhard Forssman und Robert Plath, Wiesbaden 2000, S. 543-579.

ligen Wortes abhängt und somit mechanisch geregelt ist; der Akzentsitz muss im Sanskrit also nicht für jedes Wort extra gelernt werden. Genaueres dazu s. in Kap. 3.

### 1.1.2. Nomen

Das Nomen ist bis auf wenige analogische Umbildungen (z.B. beim Instr., Dat., Gen. und Abl.Sg. der fem. *i-* und *u-* sowie  $\bar{i}$ -Stämme, vgl. Kap. 6.4.3., 6.4.4., 6.4.5.) weitgehend unverändert geblieben.

### 1.1.3. Pronomina

Die vedischen Personal- und Demonstrativpronomina, die teilweise altertümliche und daher ‚unregelmäßig‘ wirkende Formen haben, sind im klassischen Sanskrit analogisch aneinander angeglichen worden (z.B. wurde der im Rigveda vorkommende Lok.Sg.m./ntr. *sasmin* des Demonstrativpronomens *ta-* zu *tasmin* umgestaltet).

1.1.4. Die Zahlen 5, 6, 7, 9, 10 waren im Vedischen indeklinabel; im klassischen Sanskrit werden sie jedoch flektiert. Genaueres s. in Kap. 8.

### 1.1.5. Verbum

Das Vedische hat mehr verbale Kategorien als das klassische Sanskrit. Der vedische Konjunktiv ist weitgehend verschwunden, Reste sind z.B. noch in der 1.Sg.Akt. des Imperativs mit der Endung *-āni* erhalten. Der im Vedischen noch vorhandene Injunktiv wurde abgebaut. Die Modi sind im klassischen Sanskrit auf das Präsens beschränkt; im Vedischen gab es z.B. auch einen Optativ Aorist oder einen Optativ Perfekt. Ferner sind auch infinite Formen geschwunden, z.B. einige Partizipialbildungen sowie die meisten Infinitivbildmöglichkeiten; das klassische Sanskrit hat nur noch den Infinitiv auf *-tum*, s. Kap. 9.8.3.

Hinzugekommen ist im klassischen Sanskrit die regelmäßige Verwendung eines periphrastischen Futurs, das in der vedischen Sprachstufe erst im Entstehen begriffen ist, vgl. Kap. 9.6.2. Auch ein Partizip Perfekt Aktiv wurde neu gebildet, vgl. Kap. 9.8.1.8.

### 1.1.6. Syntax

Der Genitiv übernimmt im klassischen Sanskrit einige Funktionen des vedischen Dativs (vgl. Kap. 6.1.5., 6.1.7.). Der Locativus absolutus ist im Vedischen in Ansätzen vorhanden, aber noch nicht grammatikalisiert; im klassischen Sanskrit ist er sehr häufig geworden.<sup>4</sup> Die Verwendung von Absolutiven nimmt gegenüber dem älteren Vedischen stark zu; sie ersetzen teilweise vorzeitige finite Nebensätze.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Götz Keydana, *Absolute Konstruktionen in altindogermanischen Sprachen*, Göttingen 1997.

## 1.2. Kurzer Überblick über die ältere indische Literatur

### 1.2.1. Die Veden und ihre Folgeschriften

Die als *Veda* („Wissen“) bezeichnete älteste indische Literatur besteht aus drei bzw. vier Veden. *Ṛgveda* (RV, „Vers-Veda“, um 1500-1300 v.Chr.),<sup>5</sup> *Sāmaveda* (SV, „Lied-Veda“, um 900-800 v.Chr.) und *Yajurveda* (YV, „Opferspruch-Veda“, um 900-800 v.Chr.) gelten als die *trayī vidyā* „das dreifache Wissen“ und gehören thematisch zusammen. Der *Atharvaveda* (AV, „Veda der Atharvan-Priester“, um 1000 v.Chr.) enthält Zauber- und Segenssprüche, die erst später kanonisiert wurden. Diese vier Veden werden auch als *Samhitās* („zusammengefügt“) oder *Mantra-* („Spruch“) Texte bezeichnet. Ihnen sind jeweils *Brāhmaṇas* („zum Brahman- (etwa: „heilige Rede“) gehörig“), *Āraṇyakas* („Waldtexte“), *Upaniṣaden* („(Texte des) nahe Zusammensitzens“) sowie *Sūtras* („Leitfäden“) zugeordnet, die ebenfalls zeitlich nicht ganz exakt zu datieren sind. Von vielen dieser Texte gab es unterschiedliche „Rezensionen“ (*śākhā-*), d.h. Textfassungen verschiedener Priester- bzw. Verfasserfamilien, die uns aber nicht immer erhalten sind (so z.B. im Falle des *Ṛgveda*).

Der älteste Text ist der *Ṛgveda*, er enthält eine in 10 *Maṇḍalas* („Liederkreis“) eingeteilte Sammlung von insgesamt 1028 *Sūktas* („Hymnen“), wobei innerhalb dieser 10 Bücher auch eine diachrone sprachliche Schichtung erkennbar ist: Die ältesten Bücher sind das II.-VII. Buch sowie die Hymnen 51-191 des I. Buches, das jüngste ist das 10. Buch, in dem nicht nur ein sprachlicher Unterschied, sondern teilweise auch Unterschiede der religiösen und philosophischen Ansichten zu den anderen Büchern sichtbar werden (vgl. etwa das ‚Schöpfungslied‘ RV X, 129). Der *Ṛgveda* wird im Ritual rezitiert.

Der *Atharvaveda* enthält eine Sammlung von Zauber- und Segenssprüchen in 20 Büchern; die zwei letzten sind spätere Nachträge. Neben volkstümlichen Zaubersprüchen finden sich auch kosmogonische und philosophische Spekulationen, die zum Teil auch in der Gedankenwelt der (zeitlich etwas späteren) *Brāhmaṇas* und *Upaniṣaden* fortgesetzt sind.

Die Hymnen des *Sāmaveda* wurden vom Rezitationspriester gesungen; der *Sāmaveda* besteht fast ausschließlich aus Versen des *Ṛgveda*.

Den *Yajurveda* gibt es in zwei Teilen: den sogenannten weißen *Yajurveda* (*śukla-yajurveda-*) und den schwarzen *Yajurveda* (*kṛṣṇa-yajurveda-*); bei letzterem sind die *Samhitās* nicht von den zugehörigen *Brāhmaṇas* getrennt. Beide Yajurveden enthalten

<sup>5</sup> Die Schätzungen gehen in der Wissenschaft auseinander. Manche setzen den *Ṛgveda* schon ins 17. Jhd. v. Chr., was jedoch aus sprachlichen Gründen zu früh sein mag. In diesem Buch sind die Näherungswerte der *communis opinio* angesetzt. Einen guten Überblick über die Veden und besonders den *Ṛgveda* bieten Michael Witzel/Toshifumi Gotō: *Der Rig-Veda. Das heilige Wissen. 1. und 2. Liederkreis*, Frankfurt am Main: Verlag der Weltreligionen, 2007: 441ff.; weiterhin sind zu empfehlen: Klaus Mylius, *Älteste indische Dichtung und Prosa. Vedische Hymnen, Legenden, Zaubersprüche, philosophische und ritualistische Lehren*, Wiesbaden 1981; Helmut Glasenapp, *Die Literaturen Indiens von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Potsdam 1929; Jan Gonda, *A history of Indian literature*, 2 Bde. Wiesbaden 1975, 1977. Speziell zu den Texten des vedischen Hinduismus und ihrer Einordnung siehe Stephanie Jamison/Michael Witzel, *Vedic Hinduism*, Internetpublikation 1992 (URL: <http://www.people.fas.harvard.edu/~witzel/vedica.pdf>, gesehen am 11.2.2011) mit weiterer Literatur.

kurze Formeln, die die einzelnen Opferriten begleiten, und sind daher nach opfer-technischen Abläufen geordnet.

### 1.2.2. Weitere vedische Texte: *Brāhmaṇas*, *Upaniṣaden*, *Āraṇyakas*, *Sūtras*

**1.2.2.1.** An die vier Veden sind die *Brāhmaṇas* angegliedert, die man als Handbücher der Opferwissenschaft bezeichnen könnte. Darin werden neben genauen Beschreibungen der einzelnen Opferhandlungen auch Deutungen und mythologische Erzählungen dargestellt. Die Sprache der *Brāhmaṇas* ist meist einfache Prosa und wird als ‚*Brāhmaṇa*-Stil‘ bezeichnet; diese Texte eignen sich durch die manchmal fast wörtlichen Wiederholungen einiger Passagen besonders gut für den Unterricht und das Übersetzen im Selbst-Studium.

**1.2.2.2.** Die *Brāhmaṇas* enden z.T. mit einem *Āraṇyaka*. Diese wurden wegen ihres Geheimcharakters in Wäldern (*araṇya*-) gelehrt und haben daher ihren Namen.

**1.2.2.3.** Danach folgen die *Upaniṣaden*. Der Stil der älteren *Upaniṣaden* ist mit dem *Brāhmaṇa*-Stil vergleichbar, die jüngeren sind meist metrisch verfasst oder in elaborierter Prosa. Insgesamt sind ca. 150 *Upaniṣaden* bekannt, 108 davon sind kanonisiert. Bis hierher gilt die religiöse Literatur als Offenbarung und wird als *śruti*- („Gehorsam“) Literatur bezeichnet. Es folgt die autoritative Überlieferung, die *smṛti*- („Erinnerung“) Literatur:

**1.2.2.4.** Zur *smṛti*- zählen schon die *Sūtras*. Die *Sūtra*-Literatur wird auch *Vedānta*- („Ende des Veda“) genannt, es ist die Zeit des Übergangs vom Spätvedischen zum klassischen Sanskrit. Es gibt zusätzlich zu den vedischen Lehren sechs ‚Hilfswissenschaften‘:

a) Die weiterentwickelte Rituallehre (*kalpa*-) in den *Śrauta-Sūtras* ist dem öffentlichen Ritual, in den *Gṛhya-Sūtras* dem häuslichen Ritual gewidmet. Die *Dharma-Sūtras* enthalten Rechtsvorschriften, die *Śulva-Sūtras* Vorschriften über den Opferplatz; b) Astronomie (*jyotiṣa*-); c) Phonetik (*śikṣā*-); d) Metrik (*chandas*-); e) Grammatik (*vyākaraṇa*-); f) Etymologie (*nirukta*-). Die meisten *Sūtras* können den einzelnen Veden bzw. ihren Rezensionen zugeordnet werden.

### 1.2.3. Kunstdichtung (*Kāvya*-Literatur)

Der Begriff *kāvya*- (Ableitung von *kavi*- „Dichter“) bezeichnet sowohl die Kunstdichtung als Gattung als auch das einzelne Gedicht. Die Dichtung kann mündlich (*śrāvya*-) vorgetragen werden, aber auch sichtbar (*dr̥śya*-) dargestellt und als Drama (*naṭaka*-) aufgeführt werden. Ferner gab es schon in alter Zeit ‚Dichterkongresse‘, in denen neue Stücke vorgestellt und diskutiert wurden.

Nach der Form wird die *Kāvya*-Literatur wie folgt gegliedert: metrische Dichtung: *paḍya*- (von *pada*- „Versfuß“); Prosa: *gadya*- (von *gad*- „sprechen“); Dichtung und Prosa gemischt: *miśra*- („gemischt“). Die beiden wichtigsten großen indischen Epen sind das *Rāmāyaṇa* („Rāma Lebenslauf“) und das *Mahābhārata* („große (Erzählung) der Bhāratas“).

**1.2.3.1.** Das *Rāmāyaṇa*<sup>6</sup> bildet den Anfang der *Kāvya*-Literatur und besteht aus rund 24 000 Versen. Es beschreibt mit vielen Abschweifungen und Verwicklungen das Leben des *Rāma*, seine Heirat mit *Sītā*, ihre Entführung und Rāmas Versuche, sie wiederzugewinnen. Das Proömium (I, 5) des *Rāmāyaṇa* nennt die Familie der *Ikṣvākus* als Verfasser; als Verfasser der Endversion gilt jedoch *Vālmiki*, der zum Königshaus in *Ayodhyā* in enger Verbindung steht (vgl. dazu Kap. 12.1. mit dem annotierten Übungstext der Beschreibung von *Ayodhyā*). Das *Rāmāyaṇa* ist ca. in der Zeit von 400 v.Chr.-200 n.Chr. entstanden.

**1.2.3.2.** Das *Mahābhārata* besteht inklusive seines Anhangs *Harivaṃsa* aus etwas mehr als 100 000 Strophen. Es geht wie auch das *Rāmāyaṇa* letztlich auf die Tradition frei improvisierender, mündlich dichtender Sänger zurück; daher stammt auch eine gewisse Unübersichtlichkeit der Geschichten und das etwas verwirrende Nebeneinander von unterhaltsamen Erzählungen (z.B. die Geschichte von *Nala* und *Damayantī*), ausführlichen Beschreibungen von Kampfszenen (etwa der 18 Tage dauernde Kampf zwischen den Söhnen des *Pāṇḍu* und den Söhnen des *Dhṛtarāṣṭra*) und religiöser Lehrdichtung (z.B. die *Bhagavadgītā*), die in die Haupthandlung eingestreut sind. Ca. 400 v.Chr.-400 n.Chr.<sup>7</sup>

**1.2.4.** Die *Purāṇas* („frühere Geschichte“) stehen den Epen nach Sprache, Metrum und Inhalt nahe. Kosmogonie und Mythen, in deren Mittelpunkt die jeweils im betreffenden Text gefeierte Gottheit (meist *Viṣṇu* und seine verschiedenen *avatāras* „Erscheinungsformen“) steht, sowie Genealogien bilden den Hauptinhalt der 18 Haupt- und 18 Neben-*Purāṇas*. Ca. 400-1000 n.Chr.

**1.2.5.** Die klassische Kunstdichtung (*Mahākāvya*-Literatur): Vermutlich aus dem 2. Jhd. n.Chr. stammen die epischen Dichtungen *Buddhacarita* und *Saundarananda-Kāvya* des *Āśvaghōṣa*, die beide das Leben und Wirken *Buddhas* thematisieren. Um 400 n.Chr. lebte *Kālidāsa*, der wohl bekannteste indische Dichter der klassischen Zeit. Seine Werke *Kumārasambhava* und *Raghuvamśa* gelten als Paradebeispiele der klassischen Kunstdichtung.

**1.2.5.1.** Von *Kālidāsa* stammen auch einige Dramen (*naṭaka*-) mit vedischen und epischen Inhalten, z.B. das *Vikramorvaśīya* und das *Abhijñānaśākuntala*. Die Ursprünge der *Naṭakas* liegen wahrscheinlich in Tanzveranstaltungen; der Begriff *naṭaka*- ist eine mittelindische Ableitung der altindischen Wurzel *nart-* „tanzen“ (= mittelind. *naṭ-*). Hinzu kommen noch Fragmente buddhistischer Dramen.

<sup>6</sup> Hermann Jacobi, *Das Rāmāyaṇa. Geschichte und Inhalt nebst Concordanz der gedruckten Recensionen*, Darmstadt (WB), Neudruck 1976 der Ausgabe von 1893, mit einem Vorwort von E. Frauwallner.

<sup>7</sup> Übersetzungen, elektronische Texteditionen sowie eingescannte Editionen mit weiteren Literaturangaben siehe unter der URL <http://mahabharata-resources.org/> (gesehen am 11.2.2011).

**1.2.5.2.** Die lyrische Dichtung umfasst eher weltlich ausgerichtete Liebes- und Naturlyrik, z.B. die *Śatakas* („aus Hundert (Gedichten/Versen) bestehend“) des *Bhartṛhari* und die *Śatakas* des *Amaru*. Ein weiteres Werk des *Kālidāsa*, der *Meghadūta* „Wolkenbote“, wird hier eingereicht wie auch z.B. das *Gītagovinda* des *Jayadeva*, das aus dem 12. Jhd.n.Chr. stammt, aber in klassischem Sanskrit verfasst ist.

### **1.2.6.** Erzählungsliteratur

Den Abschluss der klassischen Sanskrit-Literatur bildet die Erzählungsliteratur, meist didaktische Märchen, von denen hier nur die Märchensammlung *Pañcatantra* (vgl. die annotierte Version der Erzählung „der Brahmane mit dem Reistopf“ in Kap. 12.2.) sowie der Erzähler *Hitopadeśa* genannt seien.

